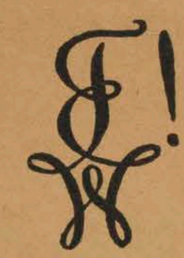
Januar/Februar 1923
BERLIN

Nr. 267
34. Jahrgang
(67. Semester)



MONATSBERICHTE

des

Bundes Freier Wissenschaftlicher Vereinigungen

Der Inhalt dieses Monatsberichts ist streng vertraulich!

Am 26. Februar verstarb plötzlich unser lieber Alter Herr

Justizrat Richard Berg

(F. W. V. Berlin 81—81/82)

Er war einer der Mitbegründer der F. W. V. Berlin. Sein Andenken werden wir stets in Ehren halten.

Ernst Troeltsch †

Am 5. Februar fand vor Beginn der gemeinschaftlichen Veranstaltung der F. W. V.en Berlin und Charlottenburg eine kurze Gedenkfeier für Ernst Troeltsch, den im Alter von noch nicht 58 Jahren plötzlich verstorbenen Philosophen der Berliner Universität, statt. Bbr. Baron, der einige Gedenkworte sprach, wies darauf hin, daß der aus einer gewaltigen Lebensarbeit so jäh Herausgerissene unserer Verbindung selbst wohl nur durch jenen einen Vortrag, den er im Oktober 1919 über „Subjektivismus und Religion" vor uns hielt, persönlich näher getreten ist, jedoch als einer der bedeutendsten Vorkämpfer von Ideen, für welche auch die F. W. V. sich einsetzt, in unserer Erinnerung fortleben wird.

Schon als junger Professor hat sich Ernst Troeltsch während seiner langjährigen akademischen Wirksamkeit in Heidelberg als Vertreter freiheitlicher Ideen im badischen Landtag bewiesen, noch mehr sich aber nach der Revolution der anschwellenden reaktionären — gelegentlich auch der antisemitischen — Welle unter oft großen persönlichen Anfeindungen mutig entgegengestellt und gestrebt, am Aufbau einer neuen, freien Gemeinschaft des deutschen Volkes mitzuwirken. Diesem Ziele diente auf dem Gebiete der praktischen Politik seine jahrelange Tätigkeit als Staatssekretär für die Angelegenheiten des Hochschulwesens im preußischen Ministerium für Wissenschaft, Kunst- und Volksbildung und als Abgeordneter der Deutschen demokratischen Partei im Landtag; diesem Ziele strebte er als ein Führer unserer Zeit und besonders der akademischen Jugend zu der neuen „Synthese" deutscher Kultur, die, wie er vertraute, aus dem Chaos unserer Tage erwachsen müßte, entgegen.

Dem geistigen Berater Ernst Troeltsch gilt in erster Linie auch das Gedenken der F. W. V., dem Führer und großen Menschen, dessen bezwingende Persönlichkeit sich nicht zuletzt auch in seiner universalen wissenschaftlichen Lebensarbeit unvergleichlich ausprägte. Hat doch Troeltsch, zugleich feinsinniger Historiker, der sich sein Leben lang mit inniger Liebe der Anschauung der bunten Fülle und Mannigfaltigkeit des historischen Lebens hingab, und Philosoph mit starken systematischen Interessen, dessen nie ruhende Sehnsucht nach ewigen Normen und Idealen mit der Unbeständigkeit und Relativität eben dieses Historischen in einem steten Kampfe lag —, hat doch Troeltsch, getrieben von solchem persönlichen Zwiespalt, sein Lebenswerk dem großen Beginnen gewidmet, durch wissenschaftlich-kulturphilosophische Besinnung hindurch Gesetz und Norm für Kultur und Ethik zu erlangen oder doch wenigstens vorzubereiten. Es war ein Kampf, der nicht allein mit logischen Argumenten, sondern zugleich mit der Kraft sittlicher Überzeugungen geführt wurde und geführt werden mußte; ein Kampf, in welchem sich der Wissenschaftler und Mensch zu einer lebendigen Einheit verschmolz, die als ein hohes Vorbild auf die junge Generation Wirksamkeit gewann und als ein solches vielleicht auch gerade der F. W. V. in einer Zeit des Zweifels an unserm alten Streben, persönliche Überzeugung auf wissenschaftliche Selbstbesinnung zu gründen, vorschweben darf. Dies eben ist es, warum auch unsere Vereinigung unter den Vielen, die heute um den allzu frühen Tod von Ernst Troeltsch klagen, nicht fehlen will; und unsere Gedenkfeier wollte den Dank dafür dem Toten sagen.

H. B., F. W. V.

Ueber Vererbung beim Menschen.

Nach einem Vortrage in der Berliner F. W. V. Von Dr. Ernst Blumenthal F. W. V. A. H.

Es gibt verschiedene psychologische Momente, welche das tiefergehende Interesse des Menschen an dem Ursprung und der Erhaltung seiner Art begründen. Die Wege, auf denen der Mensch der Erreichung dieses Zieles nahekommt, sind schwer beschreitbar. Immerhin besteht ein Gesetzmäßiges, wenn auch der Grund des „Gesetzes“ nicht offenliegt, wie bei der Sterblichkeit des Menschen und dem Satze vom ***Πάντα ῥεῖ.***

Als erster hat Euripides einem instinktmäßigen Empfinden Raum gegeben:

Ἄνδρωπος πατρὶ μητρί τ᾽ ὅμοιος,
Εἰμὴ τὸ σωμα, ἀλλὰ τόν τε νοῦν.

Es fragt sich, inwieweit alle die an Pflanze und Tier überprüften Gesetze auf den Menschen Anwendung finden können, und zwar auf den gesunden als auch auf den kranken Menschen.

Während die Mendelschen Gesetze nach ihrer Entstehung (1865) des Allgemeininteresses entbehren, steht im Vordergruud das Darwinsche Werk über den Ursprung der Arten. Die Darwinschen Gesetze sind mehr der Ausdruck für häufig beobachtete Erscheinungen als für ein gesetzmäßiges Geschehen. „Alle Charaktere, sowohl neue als alte, haben die Neigung, durch Samen- oder Knospengeneration überliefert zu werden, wenn auch derselben oft durch verschiedene bekannte oder unbekannte Ursachen entgegengewirkt wird.“ Francis Galton behandelt die Mischung der elterlichen Eigenschaften in den Kindern. Es sollen die Kinder von den Eltern $1/2$, von den Großeltern $1/4$, von den Urgroßeltern $1/8$ ihrer Beschaffenheit erhalten, so daß sich die Erbmasse der Kinder darstellen läßt durch die Reihe: $1/2 + 1/4 + 1/8 + 1/16 + \ldots = 1$. Die Grundidee dieser Theorie besagt, daß die Eigenschaften der einzelnen Ahnen eines Individuums für dessen Aussehen in gesetzmäßiger Weise bestimmend sind. Es wird demnach eine rein genealogische Wertigkeit der einzelnen Merkmale, je nachdem sie dem Vater oder der Mutter, den Großeltern oder noch ferneren Ahnen zukommen, behauptet, und zwar in einer gesetzmäßig fallenden Proportion. Dieses Verhalten darf jedoch nicht auf einzelne Individuen bezogen werden. Es gibt uns nur Durchschnittswerte statistischer Natur, welche für Rassenfragen vielleicht von Wert sind, jedoch in keiner Weise uns Aufklärungen über Gesetzmäßigkeiten in der Vererbung selbst geben. Bei Haeckel finden wir das Gesetz der erhaltenden (konservativen) und das der fortschreitenden (progressiven) Vererbung. Dies soll besagen, daß nicht nur ererbte Eigenschaften, sondern auch erworbene vererbt werden können.

Die Mendelschen Gesetze sind Bastardgesetze. Ein solcher entsteht aus der Vereinigung zweier Keimzellen, deren Anlagen mindestens in bezug auf ein erkennbares Merkmal voneinander verschieden sind. Die Gesetze bauen sich auf drei Hauptprinzipien: der Uniformitätsregel, der Prävalenzregel und der Spaltungsregel. —

Können die Mendelschen Vererbungsgesetze auch in der Krankheitslehre Anwendung finden? Können denn pathologische Eigenschaften überhaupt vererbt werden? Daß ein prinzipieller Gegensatz zwischen biologischer und pathologischer Vererbung nicht besteht, wissen wir schon lange. Nach Virchow sind die Krankheitsvorgänge auch vitale Vorgänge ohne eigentliche Grenze, nach Orth gibt es keinen Gegensatz zwischen Biologie und Pathologie, es führen vielmehr zahlreiche Verbindungsbrücken von der einen zur anderen Wissenschaft hinüber. Der Biologe versteht unter „Vererbung“ die Fähigkeit des Organismus, den morpbologischen Ausgangspunkt seiner Entwicklung, aus einem bestimmten Teil seines Körpers auszubilden und vermittelst desselben seine Eigenschaften auf die Nachkommenschaft, die sich daraus entwickeln kann, zu übertragen. „Ererbt“ sind also nur solche Eigenschaften oder deren materielle Substrate, die als Anlagen im Keimplasma der elterlichen Geschlechtszellen enthalten waren. Demnach ist nach der Verschmelzung der beiden Keimzellen der Akt der Vererbung vollendet. Kommt noch etwas hinzu, so sind dies äußere Einflüsse.

Es kann also eine Krankheit im eigentlichen Sinne niemals vererbt werden. Denn „Krankheit“ ist ein Vorgang, und zwar ein abwegiger, dem Organismus schädlicher Vorgang, der durch eine Causa externa ausgelöst, an einem Teil des Körpers abläuft. Nur die Anlage zu den Krankheiten wird vererbt, ein Locus minoris resistentiae, der zur Krankheit führen muß oder auch nur kann. —

Beim Menschen können wir keine Fruchtexperimente machen wie bei Tieren und Pflanzen, beim Menschen finden wir weiter keine strenge Inzucht. So sind wir auf andere Wege angewiesen. An Stelle des Experiments, der Stammbaumkultur muß die Stammbaumbeobachtung treten. Sie hat Zusammenhänge mit jenen Gesetzen bei Diabetes und bei Alkoholismus, bei Hämophilie und Daltonismus deutlich erkennen lassen. Dennoch bietet sie große Schwierigkeiten, die nur mühsam überwunden werden können. Voraussetzung ist, daß die Rassenhygiene mit der Beherrschung des ärztlichen Wissens auch die völlige Vertrautheit mit den Tatsachen der Erblichkeitsforschung verbindet. —

Die Vererbung ist die Trägerin und die Uebertragerin des Lebens, seiner Physiologie und seiner Pathologie. Sie kettet die Vergangenheit an die Zukunft, verbürgt und bestätigt die Konstanz des Lebens. Dieses scheint zwischen zwei Strebungen hin und her zu schwanken. Es will Dauer und es will Fortschritt. Möchten wir es nicht schneller vorwärts stürmen sehen, schneller zu Zielen, zum Endziel? Aber was sind Ziele, von der Perspektive des Lebens gesehen? Das Leben, wir wissen nicht, woher es kommt und wohin es will. Wir wissen nur, es hat es nicht eilig. Es unterscheidet sich zwar von der anorganischen Welt dadurch, daß es Werden und Wandlung ist. Aber es fühlt sich doch mit seiner anorganischen Schwester, der toten Masse; verwandt. Eifersüchtig hütet es seine Vergangenheit, es wacht über seiner Konstanz. Es will Dauer, Erhaltung seiner Art. „Die Ideen als Gattung sind von majestätischer Langsamkeit“ Den Weg zum Neuen, zur Erneuerung findet es vermittelst der Begattung. Das Individuum durch Sprossung könnte nur Fortsetzung der eigenen Existenz, nicht Wandlung erreichen. Die Verbürgung der Kontinuität erreicht es durch Vererbung. So trägt das Leben in sich von vornherein als wesentlich und charakteristisch die beiden Pole, die bis in sein höchstes Produkt, in seinen Gipfelpunkt hinein, ich meine, im Bereich des Menschlichen, sich erhalten haben und wiederfinden, den Konservatismus und den Fortschritt. Und was in unserer Zeit als Problem der Jugend vor Augen steht, in Politik und Kunst, das immer sich wiederholende Väter-und-Söhne-Problem erscheint als die ewige Frage nicht nur der Menschheit, sondern als notwendiger und eigentlichster Sinn des Lebens.

Mahlers 8. Sinfonie im Großen Schauspielhause.

Im Großen Schauspielhaus dirigierte A. H. Unger die 8. Sinfonie von Mahler, die in Berlin seit der Aufführung Mengelbergs im Jahre 1913 nicht gegeben worden ist. Dieser lange Zwischenraum muß demjenigen befremdlich erscheinen, der nicht den ungeheuren Apparat kennt, der die Wiedergabe der Sinfonie verlangt. Um so begrüßenswerter war es, daß A. H. Unger trotz enormer immer erneut in Erscheinung tretender technischer Schwierigkeiten die Aufführung ermöglichte. Was die 8. Sinfonie Mahler selbst bedeutete, äußerte er einmal zu Mengelberg: „Es ist das Größte, was ich bis jetzt gemacht habe — — — alle meine früheren Sinfonien sind nur Präludien zu dieser.“ Das Riesenwerk brachte der Komponist innerhalb drei Wochen zu Papier und seine eigenen Worte „als ob es mir diktiert worden wäre“ läßt uns das Unbegreifliche begreiflich erscheinen. Da wir nur das vorliegende Kunstwerk betrachten wollen, brauchen wir uns nicht um den alten Streit, ob die Wirkung die Mittel rechtfertigt — es werden zwei große gemischte Chöre, ein Knabenchor, sieben Solisten und eine ungeheure Orchesterverstärkung benötigt — zu bekümmern. Die Sinfonie besteht aus zwei äußerlich gänzlich verschiedenen Sätzen, die aber innerlich auch thematisch manche Verwandtschaft zeigen. Der erste Satz ist in dem strengen

Stil der Kirchenmusik gehalten, wie es der Text im Hymnus des Mainzer Erzbischof Strabanus Maurus 800 erheischt. Ohne Vorspiel setzen Chor, Orchester und Orgel mit den Worten „Veni creator spiritus" ein. „Nichts atemversetzenderes als dieser auch durch seinen taktwechselnden Rhythmus angestraffte, in einem einzigen lange zurückgehaltenen und jetzt unwiderstehlich losbrechenden Schrei gepreßte Ruf nach dem schöpferischen Geist" schreibt hierüber ein Mahlerbiograph treffend. Den Höhepunkt erreicht für mich der Satz bei den Worten „Accende lumen sensibus". Es liegt in der Musik trotz der ungeheuren Kraft, mit der der Chor hier einsetzt, etwas weiches, bittendes, wie einer, der noch in letzter Stunde Gnade vom Himmel erfleht. War der erste Teil in [illegible] hatte er als Leitgedanken [illegible]

geheimnisvoller Zauber empfängt uns beim Einsatz des Chores „Waldung sie schwankt heran". Wenn die Himmelsvisionen in Gestalt des Pater ecstaticus und des Doctor Marianus an uns vorüberschweben, wenn der Chor der seligen Knaben in höchster Lust aufjauchzt, wenn die verklärte Erscheinung der Mater gloriosa uns umschwebt, sind wir von der Musik in höchste Höhen getragen und wir hören die flüsternden Töne des Chorus Mysticus „Alles Vergängliche ist nur ein Gleichnis" als Sphärenmusik, die uns der Himmel herüberweht.

Daß das Werk uns zu einem solchen unvergeßlichen Erlebnis wurde, dafür gebührt in erster Linie dem Dirigenten uneingeschränktester Dank. Er hat in monatelanger — übrigens ebenso körperlich anstrengenden wie geistig aufreibenden Arbeit mit Chor und Solisten — eine in jeder Beziehung abgerundete Aufführung herausgebracht. Nicht unerwähnt sollen die zum Teil ausgezeichneten Leistungen der Solisten, geführt von Frau Bindernagel und Rose Walter, sowie unser immer prächtig spielendes Philharmonisches Orchester bleiben.

Wir F. W. V. er dürfen uns freuen, daß diese Dirigententat des A. H. Unger in allen Kreisen größte Anerkennung gefunden hat und wünschen ihm für seine weitere Laufbahn recht viele solcher ehrlichen Erfolge.

Walter Carsten, F. W. V. A. H.

AUS DEM BUNDE

F. W. V. Berlin

Offizieller Semesterbericht W. S. 1922/23.

Es ist bereits über den ersten Teil des Wintersemesters berichtet worden, doch blieb dieser Bericht allzusehr im Geschäftlichen stecken, als daß er hätte vollständig sein können. — Nachdem im vorigen Winter der Plan, die Vorträge des ganzen Semesters unter einen einheitlichen Gesichtspunkt zu bringen, sich als nicht durchführbar erwiesen hatte, versuchten wir jetzt kurze Vortragszyklen zu schaffen, die im Rahmen von drei bis vier Vorträgen ein bestimmtes Gebiet von mehreren Seiten behandeln sollten, und an deren Ende ein Diskussionsabend mit einem zusammenfassenden Referat den Bbr. Bbr. Gelegenheit geben sollte, ihre eigenen Ansichten mit denen der Vortragenden zu vergleichen. Der Zeitstimmung, die ein stärkeres Heraustreten an die Wirklichkeit verlangt, entsprechend, begannen wir mit einer Vortragsreihe, über „Politik und Wirtschaft". A. H. Paul Hirsch eröffnete uns in seinem Referat Ausblicke und neue Möglichkeiten eines gesunden Wiederaufschwungs unseres schwer getroffenen Vaterlandes, Bbr. Franke sprach über die innere Politik seit der Revolution, und A. H. Chajes über Gesundheitspolitik. Welch besonderes Interesse gerade diesen aktuellen Fragen entgegengebracht wurde, bewies die Diskussion am letzten Abend, die sich anschliessend an ein Referat von Bbr. Frankfurter, im wesentlichen um Verbindung und Politik drehte. Es folgte dann ein A. H.-Abend zu Ehren unseres A. H. Fritz Stahl, dem Bbr Aschner durch seinen vollendeten Vortrag über das Wesen und Wirken dieses Mannes das Gepräge gab. Die nun folgende Vortragsreihe, die von der F. W. V. Charlottenburg bestritten wurde, konnte wegen ihres allzu abstrakten und rein einseitig wissenschaftlichen Charakters kein besonders grosses Interesse erwecken; es sprachen Bbr. Biermann über das Unendlich-Kleine, die Atomtheorie, A. H. Bandmann über das Unendliche in der Mathematik und Bbr Pick über Unendlichkeitsprobleme in der Philosophie, wobei besonders das letzte Thema die Unmöglichkeit zeigte, derart schwierige Probleme im Rahmen eines kurzen Vortrages zu lösen. Höchstes Interesse erweckte aber wieder die letzte Reihe, in der Kunstfragen der Gegenwart behandelt wurden. Neben dem Vortrag von A. H. Friedrichs über die Geschichte des Orchesters und die Entwicklung der einzelnen Musikinstrumente fesselte vor allem ein Referat von Herrn Oberregierungsrat Bulke, dem Leiter der Filmoberprüfstelle Berlin, über die „Aufgaben des Films". Bevor wir dann in die Weihnachtsferien gingen, versammelte sich noch einmal eine grosse Anzahl von A. H. A. H. und Bbr. Bbr. mit ihren Damen zur Weinachtskneipe, zu deren Beginn A. H. Frankfurter ebenso unterhaltend wie belehrend uns die „Frau im alten Testament" vor Augen führte. Die Kneipe selbst erreichte ihren Höhepunkt in einer hervorragenden Mimik unseres Hausdichters, Bbr. Kornblum. Höchst vergnügt und zufrieden gingen wir auseinander, nachdem noch bis zur Polizeistunde getanzt worden war.

Als wir uns nach den Ferien wiedersahen, saßen wir das erste Mal beisammen, um unseres lieben Arnold Oppenheimers zu gedenken, der uns so plötzlich und unerwartet durch den Tod entrissen war! —

Die Trennung der F. W. V. Charlottenburg wurde nun auch auf die wissenschaftlichen Abende in der Weise ausgedehnt, daß die Montagsveranstaltungen gemeinsam blieben; den anderen Abend dagegen waren die Verbindungen getrennt. Diese Anregung, die von Charlottenburg ausging, um die noch relativ kleine Verbindung innerlich durch ein größeres Zusammengehörigkeitsgefühl zu befestigen, hat sich auch für die Berliner Verbindung von Vorteil gezeigt. Wir kamen uns wieder näher, und was wir solange entbehrt hatten, Disskussionen in kleinstem Kreise, bei denen alle interessiert waren, das wurde uns in der zweiten Semesterhälfte in reichem Maße zuteil. Die Reihe der wissenschaftlichen Veranstaltungen im neuen Jahre leitete A. H. Calmon ein, mit einem Vortrage der sich im wesentlichen mit dem Reparationsproblem und seinen Lösungen befaßte. Nach einer längeren Aussprache über wirtschaftliche und politische Fragen gab er uns einen recht düsteren Ausblick auf die Zukunft: Loslösung der Rheinprovinz, Ostpreussens, baldiger Zerfall Deutschlands in seine Bestandteile, Auswanderung, rapide Abwärtsbewegung der Mark, das waren die Hauptpunkte seiner trübgefärbten Ausführungen. Daß aber die Jugend sich ihren Optimismus und ihre frohe Zuversicht auch in den schwersten Zeiten nicht nehmen läßt, bewiesen die Bundesbrüder in der Diskussion. — A. H. Lener referierte über „Streifzüge durch die soziale Hygiene". Er machte es sich zur Aufgabe uns zuerst die sozialen Einrichtungen vor Augen zu führen; Krankenkassen, Arbeiterversicherungen, Krankenhäuser etc., andererseits schilderte er das soziale Elend, das Leben der Aermsten, zusammengepfercht in einem engen Zimmer zu sieben oder acht, die Gefahren der Großstadt, die der Geschlechtskrankheiten. Die anschließende Diskussion zeigte, ein wie großes Interesse der Vortrag bei allen Bundesbrüdern hervorrief. — Am 14. Januar beteiligten wir uns in corpore an der machtvollen Protestkundgebung gegen die Vergewaltigung des Ruhrgebiets durch die Franzosen. — Ueber „Friedensgedanken und Völkerbund" sprach A. H. G. Joachim, der den Gedanken vom ewigen Frieden an uns vorbeiziehen ließ. Bbr. Bruck gab Gedanken über architektonische Probleme; er ging davon aus, daß die

bildenden Künste nicht nur Selbstzweck, sondern vielmehr Raumfüllung und -schmückung als Prinzip hätten. Dieser Zweck ist infolge unserer Museumskultur vergessen; Er faßte den gedanklichen Zweck der Architektur auf, als Verkörperung einer Natureigenschaft. Seine Ausführungen, die von einem reichen Wissen auf diesem Gebiete zeugten, schloß reicher Beifall. Bbr. Kroch sprach über „Die Inszenierung eines Dramas". Einen wohlgelungenen Abend veranstaltete Bbr. Kornblum; im Rahmen eines Vortrags über Kabarettliteratur las er uns aus den Werken unserer besten Kabarettdichter, Theobald Tiger, Joachim Ringelnatz, Walter Mehring und Helmut Krüger. — Ueber den musikalischen Abend, das Stiftungsfest der F. W. V. an der T. H. und den allgemein fesselnden Vortrag unseres A. H. Blumenthal wird an anderer Stelle berichtet. Die wissenschaftlichen Veranstaltungen des Semesters schloß ein formvollendeter Vortrag von Bbr. Biermann über den Rausch. Nicht Rausch im Sinne der Trunkenheit, nicht Rausch im Sinne des Fortfalls der Hemmungen war gemeint, sondern der Rausch des Lebens, der Rausch des Todes. Der Kosmos ist das Fiktive, das Chaos das Natürliche, zu dem jeder Mensch zurückstrebt.

Von allgemeinem studentenpolitischen Interesse dürfte sein, daß die F. W. V. Berlin die Verbindungssatisfaktion für sich abgeschafft und an ihrer Stelle ein interkorporatives E. G. vorgesehen hat.

Ueber den geschäftlichen Teil wurde bereits in der vorigen Nummer des Blattes berichtet. Bleibt noch zu erwähnen, daß paralell mit der Uebernahme der Geschäfte durch die Bbr. Bbr.

Götzel X
Apolant XX
Löwenberg XXX

verschiedene Aemter neu besetzt wurden. Zum F. M. wurde an Stelle des bewährten A. H. Schiller Bbr. Düsterwald gewählt, zum Außenvertreter an Stelle des zurückgetretenen Bbr. Franke der Bbr. Türck. Das Inventar und die Archive stehen unter der Obhut von Bbr. Eberhardt. Im übrigen war Vorstand und Vgg. bemüht, die reichlich vorhandenen Konfliktsstoffe möglichst aus der Welt zu schaffen, so wurden die zwischen dem K. C. und uns bestehenden Waffenverrufe aufgehoben und eine beide Teile befriedigende Lösung dank der Mitarbeit von Bbr. Schlagow gefunden. Im inneren Betrieb wurde die Zahl der Konvente aufs äußerste eingeschränkt, alle älteren Bbr. Bbr. erhielten Generaldispens, und bei den Vorträgen wirkten hauptsächlich jüngere Bbr. Bbr. mit. Geselligkeit und Freundschaft wurden durch Spielabende und zwanglose Zusammenkünfte mit den F. W. V.ern der T. H. gefördert, wobei wir auch die Ehre hatten, den Bundespräsidenten bei uns zu begrüßen.

Noch stehen uns eine Schlußkneipe und die O. G. V. bevor, wir glauben aber nicht fehl zu gehen, wenn wir behaupten, daß die Vgg. innerlich gefestigt und arbeitsfroh dem Sommer entgegenblickt, welcher ihr hoffentlich geeignete, junge Mitglieder durch erhöhte Werbekraft und -tätigkeit in größerer Anzahl bescheren wird.

Der Vorstand.

Musikalischer Abend am 1. Februar 1923.

Ermutigt durch die wohlgelungene musikalische Veranstaltung am 23. November 1922 hatte der Vorstand auch für die zweite Hälfte des W. S. einen musikalischen Abend angesetzt. Die Zahl derer, die sich am 1. Februar zusammengefunden hatten, war nicht so groß wie damals.

Ob Schuld daran die kurze Aufeinanderfolge gleichartiger Veranstaltungen, Mangel an Propaganda oder gar das Tanzverbot trug, läßt sich schwer entscheiden. Dem Ernst der Zeit entsprechend stand das Verlangen hauptsächlich nach klassischer Musik. Und demgemäß war denn auch das Programm zusammengestellt.

Wir hörten zuerst A. H. T. Friedrichs, von A. H. E. Bandmann verständnisvoll begleitet, zwei Vortragsstücke auf der Klarinette spielen (Brahms, Nocturno, Weber, Concertino). Die perlenden Läufe des Weberschen Stücks, mühelos bewältigt, erzwangen schließlich einen starken Applaus, obwohl der Ton oft die notwendige Wärme vermissen ließ.

Es sei übrigens A. H. Friedrichs von dieser Stelle aus nochmals im Namen all derer gedankt, die unter seiner sachkundigen Leitung die staatliche Musikinstrumentensammlung besuchen durften.

Das nun folgende Klavierkonzert in C-dur von Beethoven mag vielleicht nicht das wertvollste des Meisters sein. Und doch wurde man bei der Aufführung mitgerissen, was gewiß nicht zum geringen Teil dem Solisten, Bbr. H. Fließ, zu verdanken ist. Bbr. Fließ spielte ganz mit der Hingabe, die das Werk erfordert, technisch meisterhaft. Besonders die große Cadenz haben wir von einem Berufspianisten nie besser gehört. Soweit es das reichlich üble Klavier zuließ, war die Nuancierung in Tonstärke und Tempo manchmal in einer von der bisherigen Auffassung abweichenden, jedoch nie sinnwidrigen und stets einheitlichen Weise gewählt. Nur schade, daß der gewohnte wundervolle Anschlag (Bertram-Methode?) nicht immer voll zur Geltung kommen konnte. Die Begleitung lag auch hier sicher in den Händen von A. H. Bandmann, der, mitunter etwas zu aufdringlich, das im Original vorgesehene Or[illegible] durch sein [illegible]

F. W. V. an der Techn. Hochschule, Bln.-Charlottenburg

Das 16. Stiftungsfest.

I.

A. H. Fels sprach über Peru:

Curaçao ist unstreitig ein edles Getränk. Doch nehmen wir die Warnung dankbar an, uns nicht am Orte selbst daran zu versuchen. Ob wohl A. H. Fels das Gute für sich allein behalten will?

In Lima hat jeder 10. Einwohner ein Auto, Fordzito genannt. Fels hat die Autos selbst gezählt, folglich muß es wohl stimmen. Jeden Abend rasen sie die einzige asphaltierte Straße der Hauptstadt auf und ab: da dürfte es wohl nicht zu schwer gewesen sein.

(Der daneben tagende Anglerbund verfügt über ein ausgezeichnetes Stimmenmaterial.)

Die Stadt Lima hat anläßlich eines ihrer Nationalfeiertage ein Museum von den Franzosen geschenkt bekommen. Wenn doch die Stadt Berlin zu einem unserer Nationalfeiertage auch ein Museum von den Herren Franzosen geschenkt bekäme!

II.

Doch wir hörten auch ernsteres:

Sollte man es für möglich halten, daß ein deutscher Konsul die deutsche Flagge vor der sinnlosen Wut seiner eigenen Landsleute nur mit Hilfe fremder Truppen schützen konnte? Gibt es eine größere Würdelosigkeit, als innerdeutschen Streit vor den Augen anderer auszutragen?

Man mag über die Lösung der Flaggenfrage denken wie man will. Die deutsche Einigkeit dürfte sich in diesem wie in manchem anderen Punkte wohl kaum herstellen lassen. Wie lange aber müssen wir noch warten, bis der Deutsche es gelernt hat, seine eigenen Interessen hinter die der Allgemeinheit zu stellen?

III.

Offizielle Kneipe. Begrüßungstaumel. Gratulationscour. Nicht wahr! Wer hätte das geahnt, daß das kleine Charlottenburger Geschöpf sich so kräftig entwickeln würde. Was sagt doch die gute Tante: „Ei, ei Fritzchen, Du bist ja mächtig gewachsen. Stell Dich an die Wand und zeig mal, wie groß Du bist. Bist Du auch immer recht artig?"

Doch da kam auch jemand und sagte: pater peccavi. Schön, wir erkennen's an, aber wir sind damit nicht zufrieden. Wir wollen mehr: Macht mit. Seht euch die Kiste nicht nur von außen an und freut euch nicht nur darüber, daß da mal wieder Leute sind, die sich für die F. W. V. ins Zeug legen. Nein, tut etwas! Helft, arbeitet, lernt, turnt und spielt mit! Dann kommen wir noch weiter.

IV.

Großes Manegeschaustück. Riesenausstattungsmimik! Die hervorragendsten Schauspieler hatten ihre Mitwirkung

zugesagt. Insbesondere war Frl. Heina Lewinowa von den olympischen Spielen verpflichtet worden. Der Schmelz ihrer Stimme entzückte alle Anwesenden, Theaterunternehmer wie Publikum. Aber auch die Herren des Ensembles gingen ganz in der Würde ihrer Rollen auf. Etwas weniger Schneid in der Darstellung wäre vielleicht ganz am Platze gewesen, doch das tat dem außerordentlichen tiefen und gehaltvollen Werk keinen Abbruch. Ku zum, ein voller Erfolg!

Die farbenprächtigen Kostüme stellte die Firma Gerson-Prager-Hausdorff, als der Dollar noch 28600 stand.

Doch nichts für ungut, lb. Bbr. Kornblum, das Dollarcouplet war wirklich gut. X. Y. Z.

Semesterbericht.

Der Entschluß, den geschäftlichen Betrieb der F. W. V. an der Technischen Hochschule von dem der Berliner Vereinigung zu trennen, war kurz vor dem Karteltag in Heidelberg gefaßt worden. Einmal, um nicht die seit 16 Jahren innegehabte Stellung als gleichberechtigte Vereinigung im Bunde aufgeben zu müssen, andererseits um selbständiger die F. W. V.-Arbeit an unserer Hochschule aufnehmen zu können.

Damals im Sommer 1922 waren wir gerade drei Vollaktive, sodaß es zunächst Hauptaufgabe in den Schlußwochen des Sommersemesters und den folgenden Ferien war, neue Bbr. Bbr. zu gewinnen. Im gemeinsamen wissenschaftlich-geselligen Betrieb mit der Universitätsvereinigung hatten wir auch den Erfolg, drei neue Bundesbrüder aufnehmen zu können, denen nach gelungenem Ferienwerbeabend (Bbr. Holger Hesse sprach über „Moderne Ausbildung des akademischen Technikers") auf der Antrittskneipe zwei weitere Aktivmeldungen folgten.

Dieser äußere Erfolg barg aber unvorgesehene, innere Schwierigkeiten in sich, an deren Ueberwindung vor allem im Wintersemester zu arbeiten war. Unsere F. W. V. mußte sich gleich von Anfang an auf die jungen Bundesbrüder stützen, bevor sie noch Gelegenheit gehabt hatten, sich in einen rechten Betrieb einzuleben. Und gerade in jenen Wochen machte sich innerhalb der Universitäts-Vereinigung eine Krise bemerkbar, die als schlimmste Folge eine allgemeine Passivität, besonders unter den neugewonnenen Bundesbrüdern, hervorrief.

Die einzige Möglichkeit, dem abzuhelfen, sah der Vorstand, bestehend aus

Bbr. Holger Hesse X,
Bbr. Eduard Hirsch XX,
Bbr. Bernhard Blumenthal XXX,

in einer offenen Aussprache, zu der am Bußtag 1922 alle Bundesbrüder der Vgg. an der T. H. und einige A. H. A. H. in der Wohnung von Bbr. Blumenthal zusammenkamen. Die Besprechung hatte vollen Erfolg: Zu gemeinsamer Arbeit, Montag abends zusammen mit der Universitäts-Vereinigung, Mittwochs im kleinen Rahmen, nur für Charlottenburger Bundesbrüder offiziell, sollte der Betrieb durchgeführt werden. Ein Turnabend wurde beschlossen und hat sich, zahlreich auch von den Berliner Bundesbrüdern besucht, als eine der besten und werbekräftigsten Veranstaltungen des Semesters bewährt.

Die gemeinsamen Montagabende waren für die im Semesterprogramm festgelegten größeren Veranstaltungen gedacht und wurden auch gut durchgeführt. Um uns aber über aktuelle Fragen aussprechen zu können, sollten die Mittwochabende der Diskussion im kleinen Kreise und der Geselligkeit dienen. Nicht ein Redner füllte den Abend, sondern mehrere Bundesbrüder übernahmen kurze einleitende Referate, und die Aussprache fand genügend Anknüpfungspunkte. So wurde das allem Sport Gemeinsame und Trennende klargelegt, in lebhaftem Meinungsaustausch konnte Bbr. Ed. Hirsch nach seiner Wahl in den Asta der Techn. Hochschule die verschiedenen Ansichten seiner Bundesbrüder über die einzuschlagende Außenpolitik kennen lernen und eine angeregte Diskussion beschäftigte sich nach den Referaten der Berliner Bbr. Bbr. Gerhard Schmidt und Heinz Aschner mit den Kartell- und Trustbildungen im modernen Wirtschaftsleben. Nicht nur den beiden Bundesbrüdern, sondern der gesamten Vereinigung an der Universität sei an dieser Stelle nochmals unser Dank für die verständnisvolle Förderung unserer Bestrebungen ausgesprochen.

Der innere Zusammenhang stellte sich mit der Zeit auch ein, wozu die geselligen Veranstaltungen in erster Linie beitrugen. Eine kleine aber forsche Kneipe versammelte uns in bester Stimmung mit einer Anzahl Berliner Bundesbrüder; doch vor allem die Vorbereitungen zum 16. Stiftungsfest, das am 12. Februar stattfand, brachten uns zu gemeinsamer Tätigkeit zusammen. Wenn auch der Abend dann unter der frühen Polizeistunde litt (A. H. Dr. Fels konnte die fesselnden Ausführungen über seine Nachkriegserfahrungen in Peru nicht beenden, die Kneipe mit der Mimik verflog im Galopp), so wird uns das Zusammensein mit den zahlreich erschienenen Alten Herren ein unvergeßlicher Ansporn zu weiterer Tätigkeit sein.

An Stelle des aus Studiengründen zurückgetretenen Bundesbruders Blumenthal wurde Bbr. Goldmann zum XXX gewählt.

Aufgenommen wurden zu Semesterbeginn die Bbr. Bbr. Günter Brilles, stud. chem., W 30, Martin-Luther-Str. 90, und Heinz Kroch, stud. chem., Westend, Hölderlin-Str. 12.

Holger Hesse, F. W. V. X.

F. W. V. Heidelberg

2. Halbsemesterbericht.

Eine unendlich schwere und für uns alle erschütternde Nachricht empfing uns nach den Weihnachtsferien: Bbr. Arnold Oppenheimer war uns plötzlich entrissen worden! In der nur wenige Wochen dauernden Zeit seiner Aktivität in Heidelberg war er jedem Einzelnen durch sein herzliches Entgegenkommen, seine offene Rede und die Lauterkeit seiner Gesinnung ein lieber neuer Bundesbruder geworden. Sein jugendliches Temperament, seine süddeutsche Beweglichkeit bleiben in der Erinnerung, wenn man ihn sich vorstellt im Kreise der Bundesbrüder; und denkt man an die Stunden stiller Unterhaltung mit ihm, so wirft ein klarer Kopf leuchtende Zeichen des Erlebnisses zurück. Immer wird ein offnes und festes Eintreten für die Tendenzen der Verbindung am Ziele unseres Strebens als gute F. W. V.er stehen, sein Charakter aber mag uns Vorbild sein auf dem Wege zu menschlicher Vervollkommung. — Nachdem sich am Sarge von Bbr. Oppenheimer eine Anzahl von A. H. A. H. und Bbr. Bbr. versammelt hatten, um den scheidenden Freund zu grüßen, führte sogleich nach Wiederaufnahme des Verbindungsbetriebes der Anlaß einer Trauerkneipe die Bbr. Bbr. zusammen. Umrahmt von klassischer Musik, welche die Bbr. Bbr. Schmieder und Emmerich wirkungsvoll interpretierten, gestalteten sich die Gedächtnisworte für Bbr. Oppenheimer zu einem Bekenntnis zu dessen Persönlichkeit. Bbr. Woll gedachte vor allem der herzlichen Zuneigung, deren sich der Verstorbene in so reichem Maße seitens der F. W. V.er erfreute; er betonte, daß Oppenheimer stets ein guter und tätiger F. W. V. er gewesen sei. Bbr Fritz Hertz, der dem Verstorbenen besonders nahe stand, fand zu Ehren des toten Freundes und Sportskameraden von Herzen kommende Worte; sie legten Zeugnis ab von der geistigen und charakterlichen Höhe, von der sportlichen Vollendung, von der zähen Willenskraft und von der seinen Freunden unvergeßlichen treuen Freundschaft Arnold Oppenheimer's!

Es war nicht leicht, nach einem so schweren Verlust gleich wieder den Uebergang zum wissenschaftlichen und sonstigen Alltagsbetrieb zu finden und lange noch wirkte die Erschütterung in den Gemütern nach. Bald aber riefen neue Aufgaben. Zum ersten Male nach langer Zeit chargierte die Verbindung wieder bei einer offizellen Universitätsfeier, diesmal bei der Reichsgründungsfeier am 18. Januar. An Vorträgen brachte zuerst Herr Otto Rist, seit Semestern ein lieber Gast der Verbindung, die zwei Abende füllende Behandlung des Lebens, Wesens und Werkes Carl Ludwig Schleichs. Der Redner verdeutlichte sehr gut das Wesen des vor kurzer Zeit gestorbenen Mediziners, Dichters, Malers, Musikers und Menschen Schleich und ging besonders auf dessen auf dem Gebiet der Seelenhemmungen liegende Forschungen ein, was ihm infolge seiner medizinischen Ausbildung und seiner Fähigkeit, anschaulich zu reden, den gewünschten Erfolg sicherte. Nicht so glücklich war Bbr. Weis in der Wahl des Themas und der Anordnung des Stoffes. Er sprach über „Theodorich der Grosse und Dietrich von Bern", ein an sich nicht uninteressantes Thema, vermochte aber stofflich und formal nicht anzusprechen. Unser neues Mitglied, Bbr. Tappe, führte sich durch einen Rezitationsabend auf die beste Weise ein. In der Technik gut geschult, verfügt er über ein weiches und doch kräftiges Organ, und seine Interpretation des Rilkeschen „Cornet" war künstlerisch bedeutend.

Von besonderem Interesse war es, des Vortragenden eigene Lyrik zu hören, und meine ganz persönliche Meinung geht dahin, daß die ebenfalls von ihm gesprochenen Gedichte Hasenclevers mit ihrem Mangel an gefühlsmäßiger Intensität einen starken Kontrast bildeten zu den eigenen Versen Tappes. „Hebbel und das Drama des 19. Jahrhunderts“ hieß das Thema, das Bbr. Weil sich gestellt hatte. Er sprach darüber mit außerordentlicher Sachkenntnis, wenn auch ohne stark subjektive Stellungnahme und bot ein übersichtliches Bild von Hebbels Leben und Schaffen. Das Wintersemester, das durch Verbindungstrauer, Tanzverbot und materielle Verhältnisse zu starker Zurückhaltung zwang, brachte am 9. Februar noch einen im großen Saale des Hotels Schrieder veranstalteten wohlgelungenen musikalischen Abend, dessen besondere Anziehung in unserem lieben, treuen und ewig jungen A. H. Schmieder bestand. Wie immer bereit, wenn es sich um die F. W. V. handelt, so ist er auch dieses Mal gern zu uns gekommen, um durch seine Kunst unseren Abend zu verschönen. Eine stattliche Zahl von Gästen füllte den Saal und lauschte den abwechslungsreichen Darbietungen. Ein Trio in D-dur von Gaßmann, dem Lehrer Joseph Haydns, für Viola d'amore, Violine und Violoncell (die Bbr. Bbr. Haas, Hertz und Schmieder) leitete den Abend ein, dann folgten Gesang von Bbr Karl Mayer und Frl. Erna Marx, darauf Klaviersoli, meisterhaft gespielt von A. H. Schmieder, ein Quartett, ein Duo für Klavier und Cello u. s. f. Ein reiches Programm wurde geboten und man darf wohl ohne Uebertreibung sagen, daß durchweg recht Gutes, z. T. Vorzügliches geleistet wurde. Bemerkt sei noch, daß der A. H. Schmieder u. a. ein Klaviersolo spielte von dem Heidelberger Komponisten Neal, der sich ebenfalls unter den Gästen befand. So könnten wir — mit herzlichem Danke an unsern lieben A. H. Schmieder — sagen, daß der Abend unsere Erwartungen in jeder Weise erfüllt habe, wenn nicht auch an diesem Abend wieder das Verhältnis der A. H. A. H. zur Verbindung ein scharfes Licht erhalten hätte durch das gänzliche Fehlen der A. H. A. H. Abgesehen von zwei oder drei ganz jungen, die eben erst der Aktivitas entwachsen sind, konnten wir nicht einen A. H. bei uns begrüßen, und sowohl vor unseren Gästen als ganz besonders vor A. H. Schmieder hatten wir nur ein Gefühl tiefer Beschämung. Fast neidisch lesen wir von Berlin, daß dort oft einmal eine Reihe von A. H. A. H. zu den Veranstaltungen erscheinen. — wir müssen hier ausdrücklich feststellen, daß trotz der Nähe sehr vieler A. H. A. H. in Heidelberg, Mannheim, Karlsruhe usw. wir, abgesehen von einer offiziellen Vertretung bei der Trauerkneipe, während des ganzen Semesters nicht einen A. H. bei uns gesehen haben! Woran das liegt, wissen wir nicht, — nur das wissen wir, daß es an unserem guten Willen nicht liegt!

Auf dem Semesterprogramm stehen außer der O. G. V. noch ein Vortrag und die Schlußkneipe; hoffen wir, daß Beides seinen Zweck erfüllt: Der Vortrag, zu fördern, die Kneipe, fröhlich manchen Abschied zu erleichtern und harmonisch das Semester zu beschließen!

Die Redaktionskommission
i. A. Karl-Wolfgang Philipp XXX

F. W. V. München

Januarbericht!

Den Vortragsreigen der zweiten Semesterhälfte eröffnete Bbr. Hans Horkheimer. Er erzählte von den Eindrücken und Abenteuern seiner „Italienischen Reise“ und schuf vor seinen Hörern ein lebendiges Bild von Kunst, Land und Leuten. Das folgende Offizium war einem Diskussionsabend gewidmet mit dem Thema „Der Einzelne und das Eigentum, der Einzelne und das Erbrecht“. Zur Erörterung standen die Thesen: 1. Eigentum wird gewährleistet, 2. la propriété c'estécole und 3. jeder Nachlaß fällt dem Staate zu. Jede Auffassung fand ihre Verteidiger und so rief die Debatte lebhaften Meinungsaustausch hervor und bot viel Anregung. Ein treffliches Bild von Leben und Werken Gottfried Kellers entwarf Bbr. Erwin Schwarz. Keller ist ihm Synthese von romantischer und realistischer Richtung. Seine Ausführungen trugen den Stempel seiner subjektiven Auffassung, was eine lebhafte Disputation über Kunstbetrachtung überhaupt hervorrief. Eine willkommene Abwechselung war uns allen der Exbummel nach Harlaching. Leider — und doch sicherlich in unserer Zeit berechtigt — kam kurz zuvor das Tanzverbot, sodaß außer Unterhaltung der gemütliche Teil durch Vorträge und Rezitationen gewürzt werden mußte. Der alle Seiten zufriedenstellende Abend endete mit einer wohlgelungenen Damenkneipe. Nach dieser Veranstaltung brachte das Januar-Programm noch zwei weitere Vorträge. Bbr. Trebitsch sprach über Grillparzer. Er entwarf zunächst ein ausführliches Bild des Milieus, aus dem Grillparzer kam und suchte dadurch das Verständnis für des Dichters Schaffen zu vertiefen. Seine Ausführungen zeichneten sich aus durch die sachliche Darstellung der Materie, mit der uns vertraut zu machen suchte. Als letzter in diesem Monat sprach Bbr. Paul Rosenberg über „Kunst und Revolution“. Ausgehend von der Anschauung einer parallelen Entwicklung aller Gebiete des kulturellen Lebens zeichnete er die Wechselwirkung, der politische Umsturz auf Art und Weise der Betriebstechnik und Verwaltung, der Theater und Konzerte, auf Publikum und soziale Stellung der Künstlerschaft selbst ausgeübt hatte. Er trat in warmen Worten für eine der modernen Staatsform entsprechende, dem gesamten Volke dienende Umgestaltung des künstlerischen Organismus ein.
R.-K.

F. W. V. Hamburg

Monatsbericht für November-Dezember.

Wir eröffneten das Winter-Semester mit der üblichen außerordentlichen Generalversammlung, die in Kürze die geschäftlichen Fragen der ersten Wochen behandelte. Die Vorstandswahlen ergaben:

Bbr. Cohen X,
Bbr. Kurt Bruno XX,
Bbr. Ernst Rosenthal XXX.

F.-M. Bbr. Hans Bruno. — Seit Januar Bbr. Dr. Albesheim — R.-K. Bbr. Heilbrunn, Bbr. Weyl.

Die einzige Schwierigkeit bestand in der Regelung der Kassenangelegenheiten. Die Beiträge der A. H. A. H. fließen nur spärlich ein, die Unkosten für die Kneipe für Licht und Heizung steigen ins Ungemessene. Es gibt eine Grenze, wo die Leistungsfähigkeit der Aktivitas ihr Ende erreicht.

Zur Eröffnung des wissenschaftlichen Teils hatte Herr Prof. Lony freundlicherweise ein Referat übernommen über „Gegenwartsnot und Bodenreform“. Er erweiterte seine hochinteressanten Ausführungen durch eine große Anzahl praktischer Beispiele, die der Referent aus eigener Erfahrung schöpfte. Die Diskussion ergab, daß die Mehrzahl der Anwesenden erkannte, daß die starr individualistische Auffassung des Eigentums an Grund und Boden, wie sie zweifelsohne in den Vorkriegsjahren bis zur Revolution herrschte, einer sozialeren Auffassung hat Platz machen müssen. Beweis dieser Wandlung bringen die neueren Gesetze, die die Materie zum Inhalt haben: die Richtlinien der Verfassung, das Reichssiedlungsgesetz u. a. Letztes Ziel der sogenannten „Bodenreform“ ist das Zerkleinern der Großgüter: das Positive hierin vom sozial-ethischen Standpunkt ist der Wille, landlosen Leuten auf diese Weise Grund und Boden zu verschaffen um ihnen so eine Heimstätte und eine Erwerbsmöglichkeit zu geben. Nicht überzeugen konnte der Herr Referent mit der weiteren Behauptung, daß der für die Allgemeinheit so lebensnotwendige Bodenertrag noch vermehrt würde durch die Kraft der Kleinsiedler. Die logischen Gegengründe, die zu Gunsten des Großbetriebs sprechen: stärkere Mittel an Geld, Arbeitskräften, Maschinen u. a., folglich ökonomischere Arbeit mit dem Fach der höheren Produktionsmöglichkeit, versuchte Prof. Lony vergebens zu entkräften. Den vorgeschlagenen Mittelweg: Beibehaltung der Großgüter und Beteiligung der ländlichen Arbeitnehmer an der Verwaltung und am Gewinn des Gutes, um so die sozialen Ideen durchzuführen — Gedanken wie sie für die Kohlen-, Kali-, Elektrizitätswirtschaft durchgeführt sind durch die Zwangssyndikate und den Reichskohlen-, Reichskalirat usw. — lehnte Prof. Lony ab mit der Begründung, daß diese Ideen auf den Boden angewandt, nichts weiter vorstellen würden als den „Kathedersozialismus“ Kautskys. Auf der Semesterantrittskneipe hatten unsere Bbr. Bbr. Boß und Heilbrunn — wie man so sagt — einen großen Tag. Bierminiken, eine Bierrede, wie selbst Männer wie Schwarz und Brauer sie nicht besser vom Stapel lassen, und ein glanzendes Biergedicht sorgten für die nötige Stimmung. Trotz eines nur geringen Bierkonsums, was

ja bei diesen Preisen kein Wunder ist, saßen wir in bester Laune mit unseren jungen A. H. A. H. bis tief in die Nacht hinein beisammen.

Ein stattlicher Kreis von Damen „verschönte“ unseren Rezitationsabend: Lothar Reralt rezitierte aus den Werken Walter von der Vogelweides bis zu den Arbeiten der letzten Expressionisten bis zu Werfel.

Am folgenden Vortragsabend sprach Bbr Mahlmann über „Geschlechtskrankheiten und Prostitution“. Anschließend an das Referat erläuterten die Bbr. Bbr. Elias und Mahlmann an einzelnen Bildern noch einmal einzelne Teile des Vortrags. Für den verhinderten Bbr. Heymann sprach Bbr. Cohen über „Zweck und Wesen der Strafe“. Bbr. Cohen versuchte die Ursachen des Vergehens zu ermitteln, um hieran anknüpfend die Wege zur Bekämpfung der Delikte zu entwickeln. Am letzten Sonntag vor Weihnachten feierten wir im Curiohaus unser Stiftungsfest. Man wird in den schlechten Zeiten bescheidener, und so verzichteten wir in diesem Jahr auf die Stiftungsfestkneipe und den Exbummel und beschränkten uns auf diesen Ball, den wir in Form eines Cabarets aufzogen. Die Pausen zwischen den Tänzen wurden von glänzenden Darbietungen unseres Walter Boß, Heilbrunn, Reyersbach und Reralt ausgefüllt. Hans Heilbrunn mußte vorher das unbedingte Versprechen geben, die so manchem F. W. V.er vom letzten Heidelberger Stiftungsfest wohl noch bekannte herzerschütternde Geschichte von der Eule aus dem Repertoire zu streichen. Reyersbachs hervorragendste Leistung waren ein Dialog mit einem von ihm selbst verfertigten Raben, der etwas expressionistisch angehaucht war, und mit dem sich Reyersbach als geübter Bauchredner glänzend unterhielt, ferner eine Deklamation der Loreley und der Kraniche des Ibicus auf sächsisch mit gleichzeitiger Erläuterung an Hand von 50—60 Karikaturen, die er auf einer Tafel in rasender Geschwindigkeit verfertigte.

Die Lüneburger Boß und Paul Marx erreichten um 5 Uhr morgens pünktlich ihren Zug; sie haben das Schlafen in dieser Nacht gespart.

Vom Januar ab haben sich einzelne Bbr. Bbr. zu einer philosophisch-juristischen Arbeitsgemeinschaft zusammengeschlossen; als Frage wird das Problem der „Schuld“ im Recht behandelt werden.

I. A.: Fritz Cohen, F. W. V. (X)X.

Januar-Februar-Bericht.

Während der Weihnachtsferien, die bis Mitte Januar dauerten, kamen die in Hamburg gebliebenen Bbr. Bbr. inoffiziell einige Male auf der Kneipe zusammen; außerdem begann unsere Arbeitsgemeinschaft über die Schuldprobleme im Recht. Der erste Vortragsabend brachte ein Referat von Bbr. Cohen über die Psychologie der richterlichen Vernehmung. Einleitend wies Bbr. Cohen auf die Gefahren der Aussagen speziell der Zeugen hin, bei denen Fehlerhaftigkeit die Regel bildet. Da die Forschung auf dem Gebiet der Zeugenaussage nur destruktive Arbeit leistet, versuchte der Referent durch die Psychologie der Vernehmung wieder aufzubauen, ausgehend von der Frage, wie eine möglichst wertvolle, objektiv richtige Aussage zu erreichen ist. Der Vortragende betonte, daß die wesentlichste Rolle die Richterpersönlichkeit selbst spiele, er forderte von dem Richter Vornehmheit des Auftretens, Ruhe und Geduld bei der Vernehmung, um die seelischen Hemmungen der Zeugen zu überwinden. Als Hauptfehlerquelle wurde vor allem die Antwort als Suggestionsprodukt behandelt. Auf Grund der Diskussion übernahm Bbr. Mahlmann als nächstes Referat die Probleme der Physiognomik. Er stellte sich die Beantwortung der Fragen als Ziel, in wieweit aus dem Minenspiel, überhaupt aus dem Gebahren des Gesichts auf das Innere des Menschen zu schließen sei. Bbr. Mahlmann übertrug die Probleme dann auf die Kunst und wies unter anderem auch an photographischen Reproduktionen von Werken der Malerei nach, wie hervorragende Künstler durch eingehendes Studium des Gesichtsausdrucks imstande sind, die Charaktereigenschaften ihrer Modelle im Gesichtsausdruck sich widerspiegeln zu lassen.

Über die politische und wirtschaftliche Lage sprach Bbr. Kurt Bruno; er nannte sein Thema: Wertbeständigkeit. Bbr. Bruno versuchte die Wege zu zeigen, um den so notwendigen, aber leider ganz verlorenen Sparsinn im Volke wiederzubeleben. Neben der Anlage von Mark in Sachwerten und goldwertigen Effekten behandelte der Referent vor allem die neue Art der Anleihen, deren Verzinsung nicht in Geld, sondern in für das Leben notwendigen Werten geschehen soll. Das restliche Monatsprogramm enthält noch einen Vortrag von Bbr. Heilbuth über Zionismus, von Bbr. Goldstand über Nietzsche, von Bbr. Cohen über die Frage: Was ist Kunst, speziell nachgewiesen an Rembrandt van Ryn, einen literarisch-musikalischen Abend im Curiohaus: ein Bratschentrio von Beethoven, Klavier: Bbr. Odenheimer, Geige: Bbr. Mendel, Bratsche: Bbr. Goldstand, und Rezitationen von Lothar Revalt aus Dauthendeys Werken und aus den Märchen von Wilde oder Strindberg. Zudem die übliche Schlußkneipe und die o. G. V.

Die R.-K. Hamburg.
I. A.: Fritz Cohen, F. W. V. (X)X.

Personalien.

F. W. V. Berlin. Neuaufnahme: Herr stud. jur. et rer. pol. Ulrich Holländer Berlin NW. 23, Claudiusstr. 4. A. H. A. H. Siegbert Cohn und Alfred Traube bestanden ihr Assessor-Examen, ersterer mit gut. A. H. Hans Oppenheimer (Berlin-Heidelberg) ist zum Magistratsrat in Berlin ernannt worden.

F. W. V. Heidelberg. Bbr. Kurt Frank bestand den Dr jur., die Bbr. Schöndorff und Sulzberger ihr medizinisches Staatsexamen, letzterer auch den Dr. med. Alle drei wurden zu A. H A. H ernannt. Aktiv wurde cand. phil. Walter Tappe, Hannover, Kriegerstr. 4.

F. W. V. München. Zu A. H. wurde ernannt Bbr. Karl Isay, Trier. Seinen Dr bekam A. H. Sulzberger Neu aufgenommen wurden Erich Schmidt, Heimadresse Stuttgart, Werfmershalde 29, Erich Trebitsch, Heimadresse Wien 13, Maroltingerstraße.

F. W. V. Hamburg. Neu aufgenommen wurden stud. jur. Otto Stade, Hamburg, Osterstr. 9 (2. Semester), stud. jur. Heilbuth, Hamburg, Eppendorferbaum 7 (1. Semester). Bbr. Herbert Samson bestand sein zweites juristisches Examen. Zu A. H. A. H. wurden ernannt die Bbr. Bbr. Paul Albesheim, Hans Heilbrunn, Herbert Goldstaudt.

A. R. V. Breslau, F. W. V. A. H. Dr. Walter Jonas wohnt in Berlin-Wilmersdorf, Augustastr. 66.

Mitteilung der Redaktionskommission.

Artikel, Personalien und sonstige für den Monatsbericht bestimmten Zusendungen sind zu richten an den Schriftführer der R. K.

stud. med. **Heinz Lewin, Berlin W. 50, Tauentzienstr. 13.**

Sämtliche Kassenangelegenheiten ordnet der Kassenwart stud. chem. **Heinz Kroch, Berlin-Westend, Hölderlinstr. 12.**

Das neue Mitgliederverzeichnis

ist erschienen. Es enthält ein vollständiges Verzeichnis sämtlicher dem Bunde angehöriger A. H. A. H. und Bbr. Bbr, alphabetisch und nach Wohnorten geordnet. Der Preis beträgt **M. 350.—** Diejenigen A. H. A. H. und Bbr. Bbr., die ein Exemplar bestellt, aber noch nicht bezahlt haben, werden gebeten, den Betrag zuzüglich Porto entweder direkt an den Kassenwart, Bbr. **Kroch,** oder auf **Postscheckkoto** Nr. **138 451** Manfred Meyer Berlin zu entrichten. Es erfolgt dann sofortige Zusendung. Weitere Bestellungen und Zahlungen nimmt der Kassenwart entgegen.

Das Arbeitsamt der B. F. W. V.

vermittelt Beschäftigung

für A. H. A. H. und Bbr. Bbr. **aller** Fakultäten.

Anfragen sind zu richten an
Gerichtsassessor **Dr. Kurt Hauptmann**
F. W. V. A. H.
Berlin-Schöneberg, Nymphenburger Str. 9
Amt Stephan 516

Berliner A. H. A. H. suchen **Referendare.**

Der Preis dieses Monatsberichts beträgt 200.— Mk.

Monatsbericht Nr. 265 kostete 16.— Mk., Nr. 266 70.— Mk.

Außerordentliche Generalversammlung

des Bundes der A. H. A. H. Berlin

Mittwoch, den 7. März im Hotel Atlas.

Um 9 h. s. t. findet eine Trauerkneipe für A. H. Richard Berg statt.
Daran anschließend Außerordentliche Generalversammlung mit folgender

Tagesordnung:

1. Vorstandswahlen (wegen einer Beanstandung des Vereinsregisters).
2. Was kann der A. H.-Bund für die Activitas tun?
   Berichterstatter: Calmon.

Erscheinen der Aktiven erwünscht. Besondere Einladungen ergehen nicht.

I. A.: **F. Pick.**

Mit Rücksicht auf die Zeitumstände soll der

diesjährige Kartelltag in Berlin

zusammen mit dem Stiftungsfest im Juni

abgehalten werden. In Aussicht genommen ist ein ein- bis zweitägiger gemeinschaftlicher Ausflug nach Werder, Freienwalde oder ähnlich nahegelegener Orte. Weitere Mitteilungen vorbehalten.

Anträge für den Kartelltag sind an den Unterzeichneten zu richten.

Das Bundespräsidium.
I. A.: Witkowski.

Veranstaltungen der F.W.V. an der Techn. Hochschule Charlottenburg

Montag, den 5. März:

8⁰⁰ s. t. **Fuxenstunde**
8³⁰ c. t. **Diskussionsabend:** Wesen u. Ziele d. Reklame.

Donnerstag, den 8. März: **Besichtigung der Margarine-Fabrik „Berolina“,** Lichtenberg, Herzbergstr. Treffpunkt: 9⁰⁰ pünktlich vor dem Hochbahnhof Warschauer Brücke. Die Teilnahme ist auch für Damen gestattet. Sämtliche Teilnehmer werden gebeten, sich einige Tage vor der Besichtigung mit Bbr. Brilles, Amt Lützow 5092 über die näheren Einzelheiten telephonisch zu verständigen.

Montag, den 12. März: 8⁰⁰ c. t. **Semesterschlußfeier** in der Wohnung von Bbr. Goldmann, W. 15, Xantener Str. 10.

Der Vorstand: i. A. Holger Hesse F.W.V. ✕

Als Verlobte empfehlen sich

Toni Philipp

Dr. Paul Marx
F. W. V. Hamburg

Lüneburg — *Hamburg*

Ich habe mich als

Rechtsanwalt

niedergelassen und bin bei dem **Hanseatischen Oberlandesgericht,** dem **Landgericht** und **Amtsgericht Hamburg** zugelassen.

Dr. Herbert Samson
F. W. V. A. H.

Büro: **Hamburg 1,** Rathausmarkt 5, Ueberseehaus
Fernsprecher: **Hansa 2057, 2058**
unter **Dres. Wulff und Fischer.**

Freie Wissenschaftliche Vereinigung Berlin
Hotel Atlas, Friedrich-Str. 105, Norden 4285

Freie Wissenschaftliche Vereinigung Hamburg
Kloster Allee 65 bei Gustav Wolff

Freie Wissenschaftliche Vereinigung an der Technischen Hochschule Charlottenburg
Berlin, Hotel Atlas, Friedrich-Str. 105, Norden 4285

Akademisch-Rechtswissenschaftlicher Verein der Universität Breslau, Freie Wissensch. Vereinigung
Breslau 1, Schweidnitzer Straße 49

Freie Wissenschaftliche Vereinigung Heidelberg
Ritterhalle, Leyergasse 6

Freie Wissenschaftliche Vereinigung Frankfurt
Löwenbräu, Große Gallusstraße 17

Freie Wissenschaftliche Vereinigung München
Burg Raueck, Fürstenfelder Straße 15

Freie Wissenschaftliche Vereinigung Darmstadt
Anschrift: Brieffach Technische Hochschule

Verantwortlich: Der Vorsitzende der Redaktionskommission Gerichtsassessor Dr. Kurt Hauptmann, Berlin-Schöneberg Nymphenburger Straße 9, Amt Stephan 516. — Druck: Berliner Börsen-Zeitung, Berlin W 8, Kronenstraße 37